Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 117 (1976)

Rubrik: Kühe werden mit Streichhölzern gehütet

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kühe werden mit Streichhölzern gehütet

Wenn man immer nur über die Straßen fährt, sieht man vieles nicht. Man hat zum Beispiel gar keine Ahnung davon, was sich auf den Wiesen zwischen Bach und Wald zuträgt, wo es nicht einmal Wege gibt.

Dort ist das Königreich der Buben, die die Kühe hüten.

Will man es betreten, muß man zuerst über eine kleine Holzbrücke gehen und dann zwischen Brombeeren und Schlehdorn aufwärts steigen, immer in Richtung des Haselnußgehölzes, das den Hügel bedeckt wie eine Kappe. Das dichte Gesträuch bietet eine gute Deckung gegen Sicht, und wenn man vorsichtigt ist, kann man die Hütebuben beobachten, ohne selbst von ihnen gesehen zu werden. Was machen sie den ganzen Tag? Das ist eine sehr interessante Frage, denn das Hüten ist keine Arbeit am Fließband, und nichts auf der Welt hat ein Hütebub so reichlich wie Zeit.

Er hat aber auch noch etwas anderes. Seht, er hat Streichhölzer.

Seine beiden Gehilfen schleppen Laub und Reisig herbei und schichten es zu einem großen Haufen. Er holt ein altes Zeitungsblatt aus der Tasche und schiebt es zusammengeknüllt darunter. Nun ist der Augenblick der Streichhölzer gekommen. Es flammt auf und qualmt und glüht, ein schönes Feuerchen. Obenauf kommen dicke Pfähle, damit die rote Pracht von Dauer sei.

Es ließe sich denken, daß man Kühe auch ohne Streichhölzer hüten kann. Das ist jedoch ein Irrtum. Zwar brauchen die Kühe keine, aber die Buben benötigen sie, und wenn sich in ihren Taschen auch sonst nichts fände, Streichhölzer sind auf jeden Fall darin, darauf könnt ihr euch verlassen. Wie sollten sie sonst Feuer machen können? Und wie sollten sie rauchen?

Ja, sie rauchen, es qualmt aus ihren Mündern, und es riecht wie Krieg.

Ihr Tabak ist auf der Buche gewachsen, und ihr Zigarettenpapier ist aus der Zeitungsdruckerei. Daumendick sind diese Zigaretten, aber die Buben halten es aus. Nur der Kleinste, er ist noch keine sieben, greift sich wiederholt an den Hals, es scheint ihn zu würgen, er wird ein bißchen blaß. Überdies hat er sich beim Rauchen schon zweimal die Finger verbrannt. Rauchen ist ein gefährliches Unternehmen, aber alles Männliche ist mit Gefahr verbunden, daran muß man sich gewöhnen.

Was die Hütebuben sonst noch treiben, wenn der Tag lang ist, und dort oben ist der Tag immer lang, kann ich nicht sagen. Mir genügt der Einblick, ich ziehe mich zurück, und beim Abstieg pfeife ich vor mich hin. Ich bin vergnügt, weil ich gesehen habe, daß die heutige Jugend nicht schlechter ist als die von früher, obgleich manche das Gegenteil behaupten. Kein bißchen schlechter!

Aber auch nicht besser, das versteht sich. Sie treibt es wie anno Siebzig und nach dem Dreißigjährigen Krieg und nach den Perserkriegen. Und wenn die Hirtenknaben der alten Griechen nicht rauchten, so liegt das nur daran, daß damals das Rauchen noch nicht erfunden war, und wir dürfen annehmen, daß die jungen Griechen etwas anderes ausfindig gemacht haben, wovon ihnen schlecht wurde.

Aus Hellmut Holthaus
Es ist modern, modern zu sein.

Wie schnell wächst ein Haar?

Für Männer, die fürchten, eine Glatze zu bekommen, wächst das Haar nie schnell genug. Dem Jungen aber sagt die Mutter spätestens alle drei Wochen: «Du mußt dringend wieder zum Friseur!»

Im Durchschnitt wächst das Haar ungefähr einen Zentimeter im Monat. Das Wachstum geht nicht ganz gleichmäßig vor sich. Nachts wächst es sehr langsam; aber wenn der Tag beginnt, wird auch das Haar munter. Zwischen 10 und 11 Uhr wächst es am schnellsten. Dann verlangsamt sich sein Wachstum; zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags beschleunigt es sich noch einmal. Die Unterschiede in der Wachstumsgeschwindigkeit sind natürlich recht gering — wächst das Haar doch an einem Tag durchschnittlich nur 03 Milli-